GEMEINSAM GEGEN

Jugendkriminalität

Zum Schutz unserer Kinder und unserer Jugend

www.ipa-deutschland.de

Eine Information der International Police Association Deutsche Sektion e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Die Jugend liebt heute den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt mehr vor älteren Leuten und diskutiert, wo sie arbeiten sollte. Die Jugend steht nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widerspricht den Eltern und tyrannisiert die Lehrer".

Genau, Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen, sagte mir vor kurzem eine Dame im reiferen Alter als ich sie mit diesen Zeilen konfrontierte nach dem wir wieder einmal über die „gute alte Zeit", in der ja alles viel besser gewesen war, geredet hatten. Als ich der Seniorin dann aber zu verstehen gab, dass es sich nicht um den Erkenntnisstand aus dem Jahre 2005 handelt, sondern um eine Aussage des griechischen Philosophen Sokrates (*469 +399) wurde die Dame nachdenklich.

Ist unsere Jugend denn wirklich so schlecht? Ist jeder ein Krimineller, der aus Nachbars Garten einen Apfel klaut? Ich glaube nicht! In den rund sechs Jahren, in denen ich in der Funktion des Jugendkoordinators in der Polizei gewirkt habe, hatte ich die Gelegenheit ganz viele Jugendliche kennen zu lernen. Der überwiegende Teil der jungen Menschen kommt mit dem Gesetz nicht in Berührung. Einige weichen in einem kurzen Bogen vom geraden Weg ab, finden aber ganz schnell und meist aus eigener Kraft wieder auf die Autobahn des Lebens zurück oder werden durch den sogenannten „Schuss vor den Bug" (polizeiliches Ermittlungsverfahren) wieder auf den rechten Weg geleitet. Nur fünf Prozent aller mit dem Gesetz in Konflikt gekommenen Jugendlichen kann man als sogenannte Intensivtäter bezeichnen. Diese Gruppe gilt es zu erkennen. Ihr ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Hier sind wir alle gefordert, Eltern, Schule, Sozialarbeit, Polizei und Gesellschaft. Wir dürfen keinen auf der Strecke lassen, auch nicht den, bei dem wir sagen: „Da ist doch Hopfen und Malz verloren". Jugendliche benötigen unsere Hilfe. Früher und heute!

Ein wohlgeschnürtes Paket aus Prävention und Repression und das nötige Fingerspitzengefühl im Umgang mit unseren Jugendlichen ist für jede Situation parat zu halten und sofort anzuwenden. Die International Police Association (IPA) Deutsche Sektion e.V. mit ihren rund 60.000 Mitgliedern hat sich den Kampf gegen die Jugendkriminalität und den Jugendschutz auf die Fahnen geschrieben. Dieser Flyer soll ein kleines Hilfsmittel für alle diejenigen sein, die sich mit diesem gesamtgesellschaftlichen Thema beschäftigen wollen.

Horst W. Bichl
Vizepräsident der International Police Association (IPA)
Deutsche Sektion e.V.

Impressum

Herausgeber:	International Police Association (IPA) Deutsche Sektion e.V. Schultze-Delitzsch-Str. 4. 66450 Bexbach Tel.: 06826/510 99-0 www.ipa-deutschland.de
Redaktion:	Horst W. Bichl, Fulda Auflage 2007
Verlag:	Informations- und Verlagsgesellschaft mbH D-82008 Unterhaching/München Leonhardsweg 2 Tel.: 089/610 85-300, Fax: 089/610 85-499
Geschäftsleitung:	Mario Schulz
Assistentin der Geschäftsleitung:	Claudia Weyrich
Anzeigenbearbeitung:	Ralf Koller
Druck:	Druckerei Kärber, Ottobrunn

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages und des Herausgebers gestattet.

Thomas Feltes

Jugendkriminalität

Gerne wird der Eindruck erweckt, dass man Jugendkriminalität mit (mehr und härteren) repressiven, polizeilichen und strafrechtlichen Mitteln in den Griff bekommen kann. Dabei verspricht die Forderung nach härteren Strafen wenig Erfolg; sie verschärft die Lage eher, wie wir aus zahlreichen weltweiten kriminologischen Studien wissen. Jugendkriminalität ist tatsächlich ein wichtiges gesellschaftliches Problem, aber es ist eines, das man differenziert betrachten muss.

Wie „richtig" ist die Polizeiliche Kriminalstatistik?

Während in der Polizeilichen Kriminalstatistik zumindest bis etwa zum Jahr 2000 ein Anstieg der polizeilich registrierten Kriminalität von Jugendlichen und Herwachsenden zu verzeichnen war, stellt sich die Entwicklung in der Verurteiltenstatistik deutlich anders dar: Hier ist der Anstieg wesentlich weniger deutlich und die Wert stagnieren sogar in den letzten Jahren (s. Abb. 1). Zwar werden jährlich rund 140.000 Jugendliche im Alter von 14 und 15 Jahren und 150.000 im Alter von 16 bis 18 Jahren als Straftäter registriert. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nur etwa 15% dieser Jugendlichen tatsächlich verurteilt werden. Von den Verurteilungen entfallen 40% auf einfachen Diebstahl (in der Regel Ladendiebstahl) und Unterschlagung, 15% auf Körperverletzungen, 13% sind Einbrüche, und nur 9% Raubüberfälle. Der 2. Periodische Sicherheitsbericht der Bundesregierung, der im November 2006 veröffentlich wurde, schreibt dazu folgendes:

„Kontrastierungen der Polizei- und Justizstatistiken einerseits und der Befunde aus Dunkelfelderhebungen andererseits lassen insgesamt gesehen den Schluss zu, dass es in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre zu einer erhöhten Sichtbarkeit der Kriminalität junger Menschen gekommen ist. Den gestiegenen Zahlen polizeilich registrierter Fälle liegen keine realen Zunahmen zugrunde. Auch eine qualitative Verschärfung, im Sinne eines steigenden Schweregrades der Delikte, ist empirisch nicht festzustellen. So zeigen alle vorliegenden Dunkelfeldstudien Rückgänge der Gewalt junger Menschen. Dies bezieht sich sowohl auf die im schulischen Kontext begangenen Handlungen als auch auf Handlungen außerhalb der Schule. Daten der Versicherungswirtschaft bestätigen die entsprechenden Befunde von Dunkelfeldstudien. Als Konsequenz dieses Trends geraten zunehmend Vorfälle von geringerem Schweregrad zur Kenntnis von Strafverfolgungsbehörden und Justiz. Damit verbunden ist auch ein allmählicher Rückgang des Durchschnittsalters der registrierten minderjährigen Tatverdächtigen. Dies hat weiter zur Folge, dass es vermehrt zu Verfahrenseinstellungen kommt, wodurch die polizeilichen Tatverdächtigenzahlen einerseits und Verurteiltenzahlen auf Gerichtsebene andererseits sich zunehmend auseinander entwickelt haben" (2. Periodischer Sicherheitsbericht 2006, S. 58 f.).

Ein Anstieg der polizeilich registrierten Kriminalität ist nicht gleichbedeutend mit einem tatsächlichen Anstieg der Straftaten. Vielmehr kann verändertes Anzeigeverhalten für einen Anstieg der registrierten Straftaten sorgen, ohne dass sich die tatsächlich begangene Zahl von Taten verändert hat. Dies dürfte besonders für den Bereich der Jugendkriminalität gelten, wo einerseits die Sensibilität der Gesellschaft ständig steigt, die Bereitschaft, selbst zu intervenieren oder Konflikte informell zu lösen, aber zumindest ebenso beständig sinkt. Dies dürfte auch ein Grund dafür sein, dass sich bei den polizeilich registrierten Gewaltdelikten in den letzten Jahren ein Anstieg feststellen lässt (s. Abb.2).

Vor allem aber sind die deutliche Mehrzahl der Straftäter Erwachsene, nicht Kinder und Jugendliche, und die Opfergefährdung ist bei Jugendlichen deutlich höher als bei Erwachsenen – teilweise bis zum 10-fachen (Beispiel: Raub, Opfergefährdungszahl bei Jugendlichen 330, bei Erwachsenen 77; Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung: Jugendliche 140, Erwachsene 18). Rund 60% der 14- bis 24-Jährigen berichten in sog. Dunkelfeldbefragungen davon, Opfer einer Straftat geworden zu sein. Die Täter der schweren und gefährlichen Delikte sind Erwachsene, nicht Jugendliche, und gesellschaftlicher Schaden wird vor allem durch Erwachsene verursacht.

Die polizeilich registrierten Gewalttaten junger Menschen sind auch in den letzten Jahren nicht brutaler geworden. Kriminologische Studien konnten keinen massiven Anstieg des Gewaltverhaltens in den letzten drei Jahrzehnten verzeichnen.

Wichtig ist zu wissen, dass die Mehrzahl der bei der Polizei auffällig werdenden Kinder und Jugendlichen nur ein- oder höchstens zweimal strafrechtlich in Erscheinung treten. Jugendkriminalität geht also in den allermeisten Fällen vorbei, auch ohne dass wir etwas tun. Kriminalität ist im Jugendalter nach wie vor ebenso ubiquitär wie episodenhaft; das heißt: es „trifft" viele (wenn auch nicht alle), bleibt aber für die meisten (zum Glück) folgenlos. Allerdings sind etwa 5% der (jugendlichen) Täter für rund 40% der dieser Altersgruppe zugewiesenen Taten verantwortlich. Dabei stellen sich zwei wichtige Fragen: Wie kann man diese Jugendlichen (noch) beeinflussen und gibt es Kriterien dafür, diese Gruppe der Intensivtäter rechtzeitig zu erkennen? Während die zweite Frage verneint werden muss, weil bislang keine verlässlichen und aussagekräftigen Prognosekriterien für solche Intensivtäter vorliegen, gibt es zur ersten Frage zumindest einige Ansätze. So ist bekannt, dass härtere Strafen keine positiven Effekte haben, sondern einen Rückfall eher begünstigen. Schon aus diesem Grunde verbieten sich Forderungen nach Erhöhung der Strafrahmen im Jugendstrafrecht, zumal hinlänglich bekannt ist, dass präventive wie repressive Maßnahmen nur dann erfolgreich sind, wenn sie das soziale Umfeld des Betroffenen einbeziehen; dies wurde im so genannten „Düsseldorfer Gutachten" und im „Sherman-Report" eindrucksvoll dargestellt.

Eine besondere Rolle bei der Diskussion über Jugendkriminalität spielt die Konfliktfähigkeit der Bevölkerung und die insgesamt vorhandene Stabilität gesellschaftlicher Verhältnisse: Je stabiler die Verhältnisse sind, desto konfliktfähiger ist die Gesellschaft und desto mehr Potential zur Selbstbewältigung von Problemen bringt sie auf. Entsprechend geringer ist die Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung. Umgekehrt gilt: Je weniger konfliktfähig eine Gesellschaft ist, umso eher lässt sie sich provozieren und bietet gerade jugendlichen Tätern die Möglichkeit, über Devianz die Anerkennung zu finden, die ihnen anderweitig (z.B. in der Schule oder im Beruf) versagt wird. Soweit sich überhaupt eine Zunahme der Jugendgewalt feststellen lässt, basiert diese wesentlich darauf, dass unsere Gesellschaft immer mehr zu einer „Winner-Loser-Kultur" wird. Nach einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) erhöht sich das Risiko der Entstehung von Jugendgewalt, wenn die Erfahrung innerfamiliärer Gewalt, gravierende soziale Benachteiligung der Familie und schlechte Zukunftschancen des Jugendlichen aufgrund eines niedrigen Bildungsniveaus zusammentreffen. Dies zeigt auch, dass die Schule für Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft eine wesentliche Rolle im Alltagsleben spielt. So haben beispielsweise Nachbarschaften einen (statistisch) geringeren Einfluss auf Art und Umfang von Jugendkriminalität als Schulen. Bedeutsamer sind lediglich individuelle, aus der Familie kommende Effekte. Die Schule scheint ein Schlüssel im Umgang mit problematischem Verhalten von Kindern und Jugendlichen zu sein. Probleme von und mit Jugendlichen konzentrieren und artikulieren sich dort.

In letzter Zeit wird verstärkt auch die Rolle der Medien in diesem Zusammenhang diskutiert, und dies nicht zufällig gerade in den Medien selbst. Dabei wird außer Acht gelassen, dass nach dem, was wir bislang empirisch wissen, nicht die Medien selbst Jugendkriminalität produzieren, sondern dass das familiäre und soziale Umfeld die entscheidenden Bedingungen schafft. Dass sich dieses Umfeld auch durch die Medien (negativ) verändert hat, steht außer Zweifel. Aber: Von den 15 Millionen Bundesbürgern unter 18 Jahren sind bereits jetzt über eine Million selbst oder mittelbar auf Sozialhilfe angewiesen. Städte, in denen 20% bis 40% der Kinder mit Sozialhilfe aufwachsen müssen, sind keine Ausnahme. In einem System, das Armut als individuelles Versagen interpretiert, hat dies verheerende Konsequenzen: Die Kinder geraten zwischen alle Fronten. Die Ohnmachtserfahrungen, die diese Kinder machen, gefährden die Bildung einer eigenen, gefestigten Identität und erleichtern die Annahme abweichender Identitätsangebote.

Diese kurze Bilanz zeigt deutlich: Wer bei Jugendkriminalität nach einer Verschärfung der Gesetze ruft, handelt ohne Kenntnis der Zusammenhänge und ignoriert gesicherte empirische Erkenntnisse. Nur wenn man etwas wirklich erklären kann, sollte man auch entsprechende Maßnahmen fordern oder anordnen. Sonst könnte es sein, dass man Gutes will, aber Böses tut.

Literatur und weitere Hinweise finden sich auf der website des Autors unter www.thomasfeltes.de sowie beim Polizei-Newsletter, der monatlich kostenlose Informationen zu kriminologischen und polizeiwissenschaftlichen Fragen und Studien liefert: www.polizei-newsletter.de.

Abb. 1: Entwicklung der Tatverdächtigenbelastungs- und der Verurteiltenbelastungszahlen im Vergleich, 1987-2004 Quelle: 2. Periodischer Sicherheitsbericht 2006, Langfassung, S.383

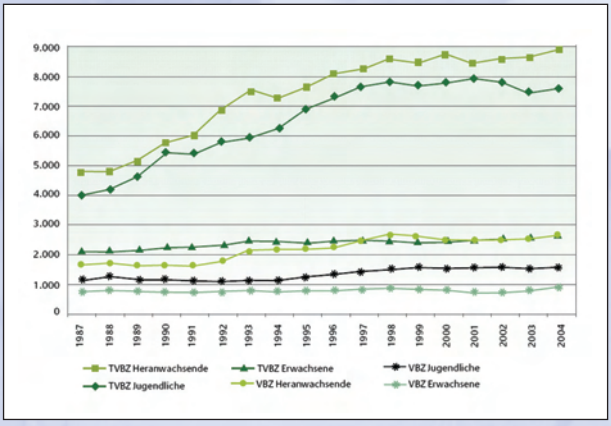
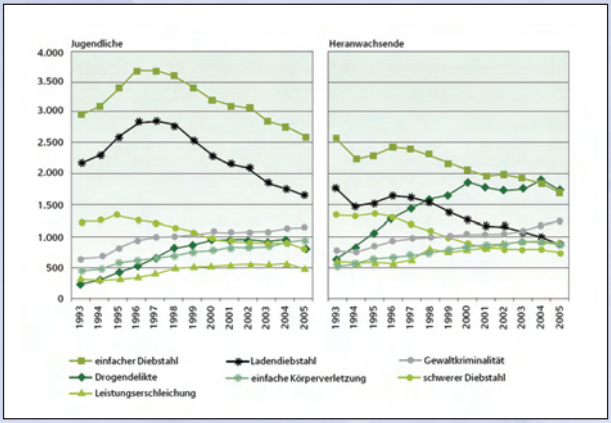
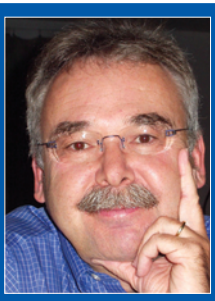


Abb. 1: Entwicklung der polizeilich registrierten Tatverdächtigen Jugendlichen und Heranwachsenden, 1993-2005 Quelle: 2. Periodischer Sicherheitsbericht 2006, S.385





Professor Dr. jur. Thomas Feltes M.A., geb. 1951, Studium der Rechtswissenschaft und der Erziehungswissenschaften. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den juristischen Fakultäten der Universitäten in Bielefeld, Hamburg und Heidelberg (1976-1991). Forschungsaufenthalt an der Universität Montréal, Kanada (1986). Habilitation in Tübingen für Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzug (1992). Professor, FHöV Berlin (1992). Gastprofessor an der Juristischen Fakultät der Universität Budapest (1993). Rektor und Professor an der Fachhochschule Villingen-Schwenningen – Hochschule für Polizei (1992-2002). Seit 2002 Inhaber des Lehrstuhls für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft an der juristischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum. Wissenschaftlicher Berater des Europarates, der UN und der OSZE. Mitglied der Sucht- und Drogenkommission (1999–2002). Gutachter bei Anhörungen, für Stiftungen und in Strafprozessen. Über 140 Veröffentlichungen zu kriminologischen und polizeiwissenschaftlichen Themen. Herausgeber des seit 1999 monatlich in vier Sprachen erscheinenden „Polizei-Newsletter“.

www.thomasfeltes.de
www.rub.de/kriminologie
www.polizei-newsletter.de

Jörg-Michael Klös

Erscheinungsformen (Phänomenologie)

Zugegeben, der Begriff „Jugendkriminalität“ ist einer, den ich verhältnismäßig selten benutze. Gleichwohl ist er in den Medien sowie in vielen politischen oder gesellschaftlichen Diskussionen präsent und aktuell. Nur, dass fast alle, die von Jugendkriminalität reden oder über sie schreiben, diese eigentlich gar nicht meinen. Was da beschrieben und thematisiert wird, ist in der überwiegenden Anzahl der Fälle ausschließlich Jugenddelinquenz. Diese Feststellung lässt sicherlich auf den ersten Blick den Verdacht der „Wortklauberei“ aufkommen. Jugendkriminalität oder Jugenddelinquenz – das ist doch im Prinzip wohl das selbe...?!

Nein, ist es nicht. Im Gegenteil, die Differenzierung ist erheblich und wichtig. Schließlich haben wir es in beiden Fällen mit einer völlig anderen Täterklientel zu tun, mit anderen Ermittlungs- und Maßnahmenerfordernissen, mit unterschiedlichen Prognosesituationen und zumeist auch mit qualitativ wie quantitativ unvergleichbaren Dimensionen.

Delinquentes Handeln ist zunächst einmal als abweichendes Verhalten zu definieren, ähnlich der Devianz, jedoch mit dem Unterschied, dass deviantes Verhalten (noch) nicht gegen formelle Rechtsnormen verstößt, Delinquenz hingegen schon. Kriminelles Handeln (Jugend**kriminalität**) wiederum ist darüber hinaus gekennzeichnet durch eine hohe Sozialschädlichkeit und die erhebliche kriminelle Intensität während der Deliktbegehung. Um also die Frage nach Delinquenz oder Kriminalität beantworten zu können, bedarf es einer eingehenden Betrachtung und Analyse des Tatgeschehens einschließlich der Vortatphase, der Motivation, der Einsichtsfähigkeit und des Unrechtsbewusstseins. Hinzu kommt die Prüfung vordeliktischer polizeilicher Erkenntnisse. Typische Straftaten im Bereich der Jugenddelinquenz sind:

- einfacher Diebstahl (Warenhaus / Selbstbedienungsladen)
- leichte und gefährliche Körperverletzungen (überwiegend unter Gleichaltrigen)
- Sachbeschädigungen / Vandalismus
- Raubdelikte („Abziehertaten“ unter Jugendlichen)
- unbefugte Ingebrauchnahme von Kraftfahrzeugen
- Gelegenheitseinbruchstaten (z.B. in Kitas, PKW, Imbissbuden)
- Erschleichen von Leistungen (Fahrgeldhinterziehung, Automatenmanipulation)

Eher auf das Vorliegen von Jugendkriminalität deuten folgende Delikte hin:

- Diebstahl hochwertiger Güter
- Diebstahl auf Bestellung
- gefährliche und schwere Körperverletzung in brutaler Vorgehensweise

- Raubüberfälle auf Tankstellen, Geschäfte, Zahlstellen, Geldboten, Zechanschlussraubtaten, Raub in Wohnung
- Kraftfahrzeugsachwertdiebstahl (Kfz-Verschiebung)
- Serieneinbruchstaten in Geschäfte, Büros, Wohnungen oder Einfamilienhäuser / Villen
- Betäubungsmitteldelikte, insbesondere Einfuhr und Handel

Signifikant für das Vorliegen von tatsächlich gemeinter Kriminalität sind organisierte Strukturen im Sinne der OK (organisierten Kriminalität) und Seriendelikte / fortgesetzte Begehung.

Spätestens jetzt wird wohl klar, dass Delinquenz und Kriminalität unterschiedliche Bekämpfungs- und Vorbeugungsansätze erfordern.

Ursachen / Entstehungsprozesse

Um an die letzten Ausführungen nahtlos anzuknüpfen: Beide Erscheinungsformen haben auch völlig verschiedene Entstehungshintergründe, wenngleich eine Entwicklung von ursprünglicher Delinquenz hin zu einer späteren kriminellen Karriere bei unglücklichem Verlauf als durchaus realistisch einzuschätzen ist.

Ob man dem Gedanken des Französischen Soziologen Emile Durkheim (1895) folgen möchte, der die These aufstellte, dass die Kriminalität in der Gesellschaft nicht nur normal, sondern für deren Weiterentwicklung in letzter Konsequenz sogar dienlich, geradezu erforderlich ist, mag jeder selbst entscheiden. Unstrittig richtig ist jedoch zweifellos, dass das Austesten von Grenzen einschließlich deren Überschreiten sowie das kritische Hinterfragen von Normen und Regeln der Gesellschaft zum normalen *Entwicklungsprozess* eines jeden Kindes/Jugendlichen gehört. Wäre das nicht so, bestünde der Nachwuchs nur noch aus stupiden Jasagern und Erfüllungsgehilfen. Und spätestens dann wäre es in der Tat um die Kreativität und Evolution unserer Gesellschaft schlecht bestellt. Fazit: Jugenddelinquenz ist nicht per se gefährlich oder anormal, sondern eine *entwicklungsbedingte* und *phasenhafte Erscheinung*.

Aus welcher direkten Motivation heraus die konkrete Tat aber dann begangen wird, differiert selbstverständlich von Fall zu Fall. Bei der Klärung dieser Frage sind zahlreiche kriminologische Theorieansätze behilflich, die zwar jeweils isoliert betrachtet und angewendet nicht das abweichende Verhalten umfassend werden erklären können, in der Summe/Kombination/Verknüpfung aber durchaus (Theorien der mittleren Reichweite). Beispielgebend seien gruppendynamische Prozesse (Mutproben in peer-groups) mit den Tatfolgen Diebstahl in Selbstbedienungsläden oder Körperverletzungsdelikte genannt oder Handlungen aufgrund angestauter Aggressionen als Resultat selbst erfahrener Frustration, wobei die Aggression durch Destruktionsdelikte oder Rohheitstaten abgebaut und die Frustration damit kompensiert wird.

Eine weitere Möglichkeit ist die Begehung von Taten durch Beruhigung des eigenen und zunächst dem Tatentschluss zuwider wirkenden Gewissens über die Techniken der Neutralisation.

Argumente wie „machen ja alle“, „zahlt die Versicherung“ oder „der Typ ist ja selbst Schuld“ dienen diesem Zweck ebenso wie die sprachliche Veränderung/ Verklärung. Da ist dann der Straßenraub nicht mehr ein schlimmes Verbrechen, sondern schlichtes „Abziehen“. Oder der Handtaschenraub zum Nachteil einer betagten Rentnerin wird umdefiniert zu „’ne Oma klar machen“. Auch der Sprachgebrauch „Assis klatschen“ lässt auf den ersten Blick nicht erkennen, dass damit gemeint sein könnte, dass wehrlose, oft trunkene Stadtstreicher zusammengetreten werden. Nur so, zum Spaß, zum Zeitvertreib.

Welche Sachverhalte auch immer anlassgebend sind, sie müssen analysiert werden und es ist eine Prognose zu erarbeiten, wie die Entwicklung des Delinquenten bei fehlender Intervention voraussichtlich fortschreiten wird.

Denn eines ist klar: Nur wenn dafür gesorgt wird, dass dieses (Fehl-)Verhalten sich nicht verfestigt, sondern episodenhaft bleibt, gibt es Fortschritte. Erfährt der Jugendliche jedoch, dass die Gesellschaft, also die informellen Kontrollinstanzen wie Eltern, Nachbarschaft, Schule, Sportvereine ect. genau wie die formellen Instanzen (Polizei, Justiz) keine geeigneten Reaktionen auf das Verhalten hin folgen lassen, wird das eigene Handeln als erfolgreich gewertet. Und warum sollte sich jemand ändern, der Erfolg mit dem hat, was er tut? Ausbleibende oder falsche (weil nicht sachgerechte bzw. ungerechte) Reaktionen können somit zum Einstieg in oder zur Fortsetzung einer kriminellen Karriere führen. Dieser Tatsache und der Verantwortung, die daraus erwächst, muss sich jeder bewusst sein oder werden, der mit Verfahren zur Bearbeitung und Bewältigung der Jugenddelinquenz befasst ist. Und das ist die Polizei in erheblichem Maße. Sie wird daher alle Maßnahmen im Rahmen der Jugendverfahren am Leitgedanken des Jugendgerichtsgesetzes (JGG) festmachen: **Hilfe und Erziehung statt Strafe**. Das JGG kennt konsequenterweise nämlich auch keinen generalpräventiven Ansatz (Abschreckungsaspekt), sondern nur das individualpräventive Handeln.

Jörg-Michael Klös, Jahrgang 1949, Kriminaldirektor, Polizei Berlin.
1970 Eintritt in die Polizei, seit 1990 Angehöriger des höheren Dienstes, ab da bis aktuell auch als Lehrbeauftragter an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege in Berlin Dozent für die Studienfächer Kriminalistik und Kriminologie.
Von 1993 bis 1998 im Landeskriminalamt Berlin Leiter der Inspektion für Sexual- und Kinderschutzdelikte, anschließend Referatsleiter Verbrechensbekämpfung in einer örtlichen Polizeidirektion.
Derzeit dort Leiter Stabsbereich 1.

Die „International Police Association“

Arthur Troop, der Ende des Jahres 2000 verstorbene englische Polizeisergeant, gründete die IPA am 1. Januar 1950 unter dem in Esperanto abgefassten Leitgedanken

»Servo per Amikeco«
Dienen durch Freundschaft

Im Juni 1953 wurde diese Idee auch von den Niederlanden, Belgien und Frankreich aufgenommen. 1954 konstituierten sich die Landessektionen Norwegen und Schweiz. Am 3. März 1955 wurde die Deutsche Sektion gegründet. Heute hat die IPA-Deutsche Sektion e. V. rund 59.000 Mitglieder in den Landesgruppen und Verbindungsstellen aller 16 Bundesländer.

Die IPA ist …

… der unabhängige Zusammenschluss von Angehörigen des Polizeidienstes, ohne Unterschied von Rang, Geschlecht, Rasse, Hautfarbe, Sprache oder Religion. Demzufolge ist diese Vereinigung politisch, gewerkschaftlich und religiös neutral.

IPA-Angehörige verpflichten sich zur Einhaltung der Grundsätze entsprechend der weltumfassenden Erklärung der Menschenrechte, wie sie im Jahre 1948 von den Vereinten Nationen verkündet wurde. Ob aktiv oder im Ruhestand befindlich, ist es ihre Absicht, Bande der Freundschaft und der internationalen Zusammenarbeit zu schaffen.

Seit dem 25. Juli 1977 ist die IPA als größte Berufsvereinigung der Welt mit rund 320.000 Mitgliedern in derzeit 62 Landessektionen mit beratendem Status beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen vertreten. Auch beim Europarat ist sie mit beratendem Status in der Liste der nichtstaatlichen internationalen Organisationen registriert.

Die IPA will …

… kulturelle Beziehungen, das Allgemeinwissen und den beruflichen Erfahrungsaustausch ihrer Mitglieder sowie gegenseitige Hilfeleistungen im sozialen Bereich fördern und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zum friedlichen Miteinander der Völker und damit zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen.

Zur Verwirklichung dieser Ziele gehören:

- Durchführung von nationalen und internationalen berufskundlichen und kulturellen Tagungen und Seminaren
- Förderung und Durchführung von Gruppenstudienreisen sowie Unterstützung und Organisation von Studienaufenthalten
- Förderung und Durchführung von Jugendaustausch und Jugendseminaren
- Unterstützung kultureller und sozialer Einrichtungen
- Förderung der zwischenstaatlichen Verbindung unter IPA-Mitgliedern
- Anbahnung von Briefwechsel zur Kontaktpflege und Förderung der Fremdsprachen.

Die IPA bietet …

- ein breites Bildungsprogramm im eigenen internationalen Informations- und Bildungszentrum (IBZ) Schloss Gimborn mit finanziellen Zuschüssen für IPA-Mitglieder
- lokale, regionale, nationale und internationale Bildungsveranstaltungen auf allen Kontinenten
- Stipendien für Polizeistudienaufenthalte im Ausland zur Förderung und Ergänzung der beruflichen Fortbildung
- jährlich ein internationales Jugendtreffen für Söhne und Töchter von IPA-Mitgliedern und Juniorenseminare, für Polizeidienstangehörige preiswerte Urlaubsaufenthalte und Unterkünfte in anerkannten IPA-Häusern im In- und Ausland
- Möglichkeiten zum Kennenlernen von Polizeieinrichtungen im In- und Ausland und zum Erfahrungsaustausch mit Berufskollegen
- Hilfeleistungen für Polizeibedienstete und deren Familienangehörige, wenn sie unverschuldet in eine Notlage geraten sind.

Wir sind … parteipolitisch und gewerkschaftlich neutral …

Wir bieten … weltweite Kontakte von Polizeibeamten, Urlaubsaufenthalte, Stipendien, Reisen, Unterkünfte …

Wir verpflichten uns … zur Einhaltung der Grundsätze der Menschenrechte …

Wir veranstalten … internationale Jugendtreffen und -seminare …

Wir kennen … keinen Unterschied von Rang, Geschlecht, Rasse, Hautfarbe, Sprache und Religion …

bei jeder IPA-Verbindungsstelle unter www.ipa-deutschland.de und bei der IPA-Deutsche Sektion Postfach 1243 66443 Bexbach

Die Rechte der Kinder

Das Recht auf Gleichheit, unabhängig von Rasse, Religion, Herkommen, Geschlecht.

Das Recht auf eine gesunde und körperliche Entwicklung.

Das Recht auf einen Namen und eine Staatsangehörigkeit.

Das Recht auf genügende Ernährung, Wohnung und ärztliche Betreuung.

Das Recht auf besondere Betreuung, wenn es behindert ist.

Das Recht auf Liebe, Verständnis und Fürsorge.

Das Recht auf unentgeltlichen Unterricht, auf Spiel und Erholung.

Das Recht auf sofortige Hilfe bei Katastrophen und Notlagen.

Das Recht auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung und Ausnutzung.

Das Recht auf Schutz vor Verfolgung und auf eine Erziehung im Geiste weltumspannender Brüderlichkeit und des Friedens.

(Zusammenfassung der „Erklärung der Rechte des Kindes“ der Vereinten Nationen, 20. November 1959)

DIE JUGEND...

...LIEBT HEUTZUTAGE DEN LUXUS.
SIE HAT SCHLECHTE MANIEREN,
VERACHTET DIE AUTORITÄT,
HAT KEINEN RESPEKT
VOR ÄLTEREN LEUTEN
UND SCHWATZT,
WO SIE ARBEITEN SOLLTE.

DIE JUNGEN LEUTE STEHEN NICHT
MEHR AUF, WENN ÄLTERE DAS
ZIMMER BETRETEN.
SIE WIDERSPRECHEN IHREN ELTERN,
SCHWADRONIEREN IN DER GESELL-
SCHAFT,
VERSCHLINGEN BEI TISCH DIE
SÜßSPEISEN, LEGEN DIE BEINE
AUFEINANDER UND TYRANNISIEREN
IHRE LEHRER.

Sokrates (470 - 399 v. Chr.)

Gedanken…

Ein Kind, das ständig kritisiert wird,
lernt zu verdammen.

Ein Kind, das geschlagen wird,
lernt selbst zu schlagen.

Ein Kind, das verhöhnt wird,
lernt Schüchternheit.

Ein Kind, das der Ironie ausgesetzt wird,
bekommt ein schlechtes Gewissen.

Aber ein Kind, das ermuntert wird,
lernt Selbstvertrauen.

Ein Kind, dem mit Toleranz begegnet wird.
lernt Geduld.

Ein Kind, das gelobt wird,
lernt Bewertung.

Ein Kind, das Ehrlichkeit erlebt,
lernt Gerechtigkeit.

Ein Kind, das Freundlichkeit erfährt,
lernt Freundschaft.

Ein Kind, das Geborgenheit erleben darf,
lernt Vertrauen.

Ein Kind, das geliebt und umarmt wird,
lernt Liebe in dieser Welt zu empfinden.

Erwin Maisch

SMOG –
Schule machen ohne Gewalt – ein Netzwerk gegen Gewalt und Sucht

Immer wieder rücken spektakuläre Vorkommnisse die Themen Gewalt und Sucht im Zusammenhang mit Schule in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion.

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Initiativen und Maßnahmen, die aber bisher vor Ort in der Regel nicht in eine Gesamtkonzeption eingebunden wurden, hat SMOG nach Wegen gesucht, wie Schulen dem Problem begegnen können, insbesondere was mit einem Gesamtkonzept konkret für die Schulen und in den Schulen getan werden kann.

SMOG wurde im Jahr 1999 als ein Projekt der Polizei, des Jugendamtes und des Staatlichen Schulamtes im Vogelsbergkreis in Hessen initiiert.

Es wird seit Januar 2002 ganz wesentlich getragen und weiterentwickelt durch den **Verein SMOG e.V., Schlossbergweg 4, 36286 Neuenstein-Saasen.**

Basierend auf dem Wissen und der langjährigen beruflichen Erfahrungen in der Prävention, Intervention und Suchthilfe hat

SMOG e.V., in dem Männer und Frauen aus Verwaltung, Suchthilfeeinrichtungen, Kirche, Wirtschaft, Schulen, Schulverwaltung, Polizei und Lehrerfortbildung engagiert ehrenamtlich arbeiten, das Projekt „Schule machen ohne Gewalt“ entwickelt.

Ziel ist es, dem Gewaltpotential *präventiv* und *intervenierend* mit einer *Vernetzung* der unterschiedlichsten Aktivitäten entgegenzutreten, um so **gesamtkonzeptionell** die Entfaltung positiven Sozialverhaltens und eine stabile Persönlichkeitsentwicklung zu fördern.

Der Name SMOG wurde von Schülerinnen und Schülern vorgeschlagen, weil das Projekt darauf abzielt, Täter - aber auch Opfer - aus dem Dunstkreis von Gewalt und Sucht herauszuholen.

SMOG hat sich zur **Aufgabe** gemacht, **Netzwerke in der Prävention und in der Intervention zu errichten, weiterzuentwickeln und zu unterstützen, durch intensive Präventionsarbeit Vorsorge zu leisten**, insbesondere mit

- Schulungs- und Informationsveranstaltungen für Eltern und Lehrerkollegien,

- Moderation von pädagogischen Tagen zum Thema „Gewalt- und Suchtprävention“,
- Angeboten von Seminaren für Kinder und Jugendliche (z.B. Schüler-Streitschlichter-Projekte, Antikonflikttraining „Cool sein – cool bleiben“, Verhaltenstraining für Grundschüler „Nicht mit mir“, Buslotsenausbildung) sowie für Eltern (Elternkurse)
- flächendeckender Einführung des Gewaltpräventionsprojektes „Faustlos“ an Kindergärten und Grundschulen,

durch Maßnahmen der Intervention eine erhöhte Effizienz zu erreichen, insbesondere mit

- der Schaltung einer kostenfreien „SMOGline“ (0800-1102222) (seit 1.9.2005 hessenweit eingerichtete Telefondirektverbindung zu ausgebildeten Jugendsachbearbeitern/innen der Polizei) für Schüler, Eltern, Lehrer/innen,
- resortübergreifender fallbezogener Intervention unter Beteiligung der Betroffenen, Eltern, Lehrer/innen, Schulpsychologen /innen, des Jugendamtes, der Jugendgerichtshilfe, der Staatsanwaltschaften und Gerichte sowie der Polizei,

durch Öffentlichkeitsarbeit mehr Aufmerksamkeit auf dieses Thema zu lenken, um so einen gesamtgesellschaftlichen Konsens zu erreichen.

Bisher hat es im Rahmen des Konzeptes SMOG mehr als 800 zum großen Teil mehrtägige Veranstaltungen für Multiplikatoren, Eltern und insbesondere Schülerinnen und Schüler gegeben.

Der Verein SMOG e.V. arbeitet mit derzeit 317 Mitgliedern durch den Einsatz professioneller und ehrenamtlicher Trainer im Projekt.

Bereits bestehende Präventionsaktivitäten wurden in das Angebot von SMOG aufgenommen.

Vor dem Ziel einer Ausweitung des Projektes haben die Beitritte des Landessportbundes Hessen, des Hessischen Fußballverbandes, des Hessischen Basketballverbandes sowie der International Police Association (IPA) – Deutsche Sektion e.V. – in SMOG e.V. eine besondere Bedeutung. Darüber hinaus wurde das Projekt SMOG in das Regierungsprogramm der Hessischen Landesregierung aufgenommen und es gibt eine Zusammenarbeit mit dem Land Thüringen.

Die Übertragbarkeit von SMOG auf Landes- und Bundesebene ist gegeben, da die Problemfelder der vorgenannten Art in anderen Regionen Deutschlands ähnlich sind. Die Aufbau- und Organisationsformen von Schulen und Behörden, die in das Projekt einzubinden sind, sind mit denen der hiesigen Region vergleichbar.

Insbesondere durch die Bindung von zahlreichen Prominenten an den Verein konnte eine große Aufmerksamkeit erreicht werden. So gelang es u. a. den ehemaligen DFB -Teamchef Rudi Völler, die Fußballtrainer Ottmar Hitzfeld und Otto Rehhagel,

den Fußballnationalspieler Sebastian Kehl, die Leichtathletin Heike Drechsler, den Skisprungtrainer Reinhard Heß, den hessischen Innenminister Volker Bouffier und den hessischen Wirtschaftsminister Dr. Alois Rhiel als Mitglieder und Repräsentanten zu gewinnen.

Im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „startsocial" wurde das Projekt SMOG unter 560 Bewerbern als einer von 25 Bundessiegern ausgezeichnet.

Im November 2004 hat das „Bündnis für Demokratie und Toleranz" SMOG e.V. als vorbildliches Projekt in einem bundesweiten Wettbewerb mit 420 Projekten mit einem Preisgeld bedacht.

Einige Zahlen und Fakten aus der Präventionsarbeit von SMOG im Jahr 2005:

- zertifizierte Ausbildung von 243 Kindergärtnerinnen in dem Projekt „Faustlos"
- Ausstattung von 100 Kindergärten mit Trainingskoffern für das „Faustlos"-Projekt
- 74 Seminare „Nicht mit mir", weitere 40 terminiert
- professionelle Ausbildung von 5 Schulklassen in der Streitschlichtung, weitere 9 Schulklassen terminiert
- Beschulung aller 8. Klassen in Stadt und Landkreis Fulda, insgesamt in Osthessen mehr als 100 Seminare, mit „Cool sein – cool bleiben", durch Polizeibeamte/-innen
- Ausbildung von bisher 600 Buslotsen in Osthessen durch Polizeibeamte/-innen
- SMOG e. V. bringt in das Netzwerk neben der ehrenamtlichen Arbeit seiner Mitglieder und Moderatoren im Jahr 2005 mehr als 100.000,- € ein, die aus Spenden, Zuwendungen und Mitgliedsbeiträgen dargestellt werden.

Kontakt:

SMOG e.V.
Schlossbergweg 4, 36286 Neuenstein-Saasen
Tel. 06677-918574, Fax: 06677-918575
E-Mail: kontakt@smogline.de
Internet: http://www.smogline.de

Erwin Maisch, Leitender Polizeidirektor und Abteilungsleiter beim Polizeipräsidium Osthessen in Fulda. 38 Jahre Polizeidienst, vornehmlich im Einzeldienst in unterschiedlichen Funktionen. Ideengeber für SMOG im Jahre 1998. 1. Vorsitzender des Vereins „Schule machen ohne Gewalt".